



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Anderes Capittel. Ein tugentsamer Kranckenwarter soll ein heldenmüthige  
Gedult in allerhand Kranckheiten haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Ich wünsche von den Banden dieses  
armfeligigen Leibs aufgelöst zu wer-  
den / und in alle Ewigkeit mit meinem  
Heiland zu leben. Diese Liebs / In-  
brunnen haben ihn würdig gemacht /  
das Christus der Herr / die seligste  
Jungfrau / und der H. Augustinus  
kame in dem Tod / Bett erschienen /  
und Christus zu ihm gesagt: Wo lan-  
mein guter und geruer Diener  
gehe ein in die Freud deines  
Himmels.

Vielmehr sollen diese Forcht same  
sichten / das ihnen nicht vorgeworfs-

sen werde / was Christus der Herr  
einem des Lebens gar Begierige vor-  
geworffen hat. *Pati timetis, exire  
non vultis, quid faciam vobis?* Ihe-  
molt nichts leiden / den Tod scheucht  
ihr / wie soll ich mich dann gegen euch  
verhalten? Laßt uns befeissen ein so  
tugendames Leben zu führen / das  
unser Unschuld in diesen letzten Jä-  
gen kein Ursach zu zittern habe / so  
werden wir vielmehr den Tod wün-  
schen / als vor demselbigen uns fürch-  
ten.

Anderes Capitel.

Ein geistlicher Kranken- Wärter soll ein hel-  
denmüthige Gedult haben / allerley Kranken  
aufzuwarten.

**E**itbero der Mensch den  
Stand seiner Unschuld  
verlohren hat / scheint er  
nichts anders zu seyn als  
ein Begriff aller Armfeligkeiten und  
Krankheiten dieser Welt / und zwar  
dargestalt / das er denjenigen be-  
schwerlich ist / die seiner Sorg tra-  
gen / und oft ihm selbst unerträglich  
ist / insonderheit wann er mit einer  
langwärtigen und beschwehrlichen  
Krankheit behaffet ist.

Die Tugend und Begierb Gott  
zu gefallen benehmen das Murren  
und Klagen / den bissigen Zorn / die  
allzugroße Traurigkeit / und was  
mehr andere dergleichen Sünden  
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

seind. Doch besreyen sie nicht vor  
dem Schmerken / vor dem Verlust  
und Armfeligkeiten / die den verfaul-  
ten Leib / der nichts auf dieser Welt /  
als Roth und Unstat ist / eigenthüm-  
lich seynd.

So muß dann ein liebereicher  
Kranken- Wärter sich mit der Ge-  
dult bewaffnen wider das Klagen  
und Murren der Unvollkommenen /  
und hefftige Krankheit der Voll-  
kommenen.

s. 1.

Damit du ein unüberwindliche  
Ruh in deinem Herzen besitzest / muß  
du folgende Lehr tief in deinem Her-  
zen eingegraben halten / das es gänzlich  
sich

s. 2.

Jederman  
kan man  
nicht sun-  
dun.

11

11



lich unmöglich seye / daß du deinem  
gangen Closter ein solches Vergnü-  
gen gebest / und dein Ampt in solcher  
Vollkommenheit verrichtest / daß nit  
deinen Krancken / oder denen / die mit  
ihnen was zu schaffen haben / ein  
Mißfallen oder Klage entwische.

Der Obere / der Leib-Ärzt / der  
Vorsteher der Krancken / dein Re-  
gel / dein eignes Gewissen werden ver-  
bieten / daß du diese oder jene Speiß /  
oder was anders dergleichen den  
Krancken nicht zulassst. Und berent-  
gegen wird man dich ermahnen und  
antreiben / du sollest dem Krancken  
nachgeben / und seinem Willen nach-  
kommen / thust du dieses nicht / so wird  
man dich für gar zu rauh und grob  
halten; Laß dich doch in dem wenig-  
sten nicht überwinden / gehe deinen  
Weeg beständig fort / wann dem  
Oberen hierinnen genug beschicht /  
nichts desto weniger besänftige diese  
dein rauhe mit demüthigen Wor-  
ten / mit Eingezogenheit / mit Ged-  
ult / und mit der Liebe. Du mußt  
mehr Rechenschaft Gott und dei-  
nen Sakungen als diesem Oberläst-  
igen geben. Man wird dir noch dar-  
um zu seiner Zeit danken / weilen dein  
Strenghheit das Ubel verhindert /  
und die Kranckheit baldter vertrieben  
hat.

Gott gibt dir immer die Gelegen-  
heit an die Hand / daß du das sechste  
und siebende geistliche Werck der  
Barmherzigkeit üben könnest / wel-  
che seynd gedultig die Schwachen  
übertragen / und denen / die dich ver-  
legen / gern verzeihen. Man gabe

dem H. Bischoff Spicedion ein  
Backen Streich / man spise die Heil-  
widwina in das Angesicht / man schla-  
ge den H. Martinum / man hat auf  
das Rad gesochten / in der Felter ge-  
plagt / in angezündte Scheiterhauf-  
en geworffen / unzahlbar viel Kran-  
cke Martyrer seynd doch still gewesen /  
ja viel mehr haben sie an ihrem An-  
gesicht ein innerliche Freud erzeigt /  
und in ihren Herzen ein Starckmü-  
thigkeit erspühren lassen / warum daß  
sollen nicht deine Ohren ein klein  
Wörtlein übertragen können?

Dein Krancker leidet vielmehr an  
seinem Fieber / an dem Zipperle / an  
dem Gries und Stein / und an derg-  
leichen Ublen; Er leidet von dem  
Ärztneyen / welche bitter und unan-  
nehmlich / und der Natur zu wider  
seynd; Er leidet wegen deiner Un-  
wissenheit zu handeln / wegen deiner  
übel anständigen Gespräch / wegen  
deiner Faulheit / und wegen deiner  
Einbildung / die er hat / indem er ver-  
meint / er seye dir und dem ganzen  
Haus beschwehrt.

Du faust einem armen Krancken  
durch dein Ungedult fast beschwehrt  
lich und durch dein Gedult fast ver-  
hülfflich seyn. Es mercket Erasmus  
in den Geschichten des Lebens des  
H. Hieronimi / daß Bruder Paulus  
bus Colomer / da er Krancker war  
ter ware / so gedultig und freud-  
voll gewesen / daß die Geistlichen sich  
nicht scheubeten krank zu seyn / weil  
sie wußten / daß er ihnen würde auf-  
warten.

Bruder Franciscus vom Orden

Ube das  
sechste und  
siebende  
Wort der  
geistlichen  
Barmher-  
zigkeit.



ist schier fünfzig Jahr in unserer Ge-  
seltschafft gewesen/ und ein lange Zeit  
Krancken/ Barter / ließe doch nie-  
malen das wenigste Zeichen einer  
Ungehult spüren / hat auch nicht ein-  
mal auf einige Frag seiner Krancken/  
deren er Sorg truge / mit Unlust ge-  
antwortet / sondern er sprach allezeit  
mit freudigem Angesicht einem jed-  
weden zu geben / was er begehrte.  
Diese sein Tugend besser zu verfu-  
hen / ließe Gott zu / daß etliche Un-  
vollkommene ihn rauh und mit  
Schmach Worten anfahrten / als  
dann schlug er die Hand creuchweis  
über die Brust zusammen / und jagte  
ihnen in großer Demuth / sie hätten  
recht ihre Klag seye billich und wahr/  
er seye wol / daß seine Sünden und  
Unvollkommenheiten ihn unwürdig  
machen würden / daß er länger in der  
Gemeinschaft der Diener Gottes  
liße.

Bruder Joannes Baptista von  
Sagance Capuciner bemühet sich  
allen Kräfte nach / den Krancken  
zu helfen durch ein innigliches Mit-  
leiden / so er gegen ihnen hatte / und  
wann er sie also leidend ansah / sagte  
er zu sich selbst / dir Armseeligen  
gehören diese Kranckheiten /  
der du deinen Schöpffer so offft  
und so schwerlich beleydiget  
hast.

Bruder Antonius von Siellia  
aus gemeldtem Orden übertruge ein  
solange Zeit und mit solcher Gedult  
Unbilden und Schmach Neben ei-  
nes Mehaers / von dem er offft etwas  
Falsch für seine Krancke erbettete /

daß endlich sein Gedult dem groben  
Mann das Herz abgewonnen / daß  
er bate den Bruder um Verzeihung/  
und ersuchte ihn / er solle hinsüro von  
seinem andern / als von ihme das  
Fleisch vor seine Krancke begehren/  
und in der Wahrheit / so lang er her-  
nach gelebt / gabe er alleinig das  
Fleisch her / so den Krancken noth-  
wendig war / da sihest du / daß kein  
Mensch so ungeschlacht seye / der nicht  
durch die Gedult erweicht werde.

Schwehlich wird man in diesem  
Stuck ein heldenmüthigere Tugend  
finden / als der H. Catharina von  
Genis. 1. Sie wartete einer Aus-  
sätzigen aus / und an statt alles Lohns  
empfieng sie nichts / als Schmach  
Wort und Unbild eine über die an-  
dere / wie wir ein wenig hernach mel-  
den wollen. 2. Ein Kloster Frau mit  
Namen Palmerina von Eifersucht  
und Neidangerieben / thate anderst  
nichts als heimlich und offentlich ihr  
übel nachreden.

Es bemühet sich entzwischen die  
Heil. Catharina ihrem Vermögen  
nach durch ihr Demuth und Gütig-  
keit selbige zu besänftigen / ihr die  
Gall und Gift aus dem Herzen zu  
räumen / aber umsonst. Derwegen  
verfügte sie sich zu ihrem geliebtesten  
Heiland / offeret demselbigen viel  
eiferriges Gebet / die verstoete Klo-  
ster Frau zu erweichen / Dieses Ge-  
bett hat Christus der H. Er gehört.  
Damit Palmerina weicher und wis-  
ziger würde / suchte er sie mit einer  
Kranckheit heim. Dieser dan wartete  
aus mit tieffter Demuth und höch-  
ster

Surius 19.  
April.

S. Ray-  
mund.  
c. 39.



ster Lieb die H. Catharina / doch aber wurde dieses Klockspeisene Herz immerdar härter / und weilten Gott durch diese Hartnäckigkeit mehr erzürnet worden / vermehrte sich die Kranckheit dergestalten / das sie nach Verlust aller Kräfte ihren tödtlichen Haß allbereit in die Höll zu tragen gedunckte. Da sie wiederumb die H. Catharina vor ihrem himmlischen Bräutigam auf die Knie niederstosse mit häufigen Zähren / und ruffte zu Gott. Sie wäre entschlossen / nicht mehr aus ihrem Bet. Kämmerlein zu gehen / sie hätte dann für ihr Krancke zuvor Barmherzigkeit erlangt. In der Wahrheit sie verharrete auch in dem Gebett drey Tag und drey Nacht / und unterdessen war die verstockte Palmerina stäts in den Zügen / endlich erbarmet sich Gott der Allmächtige über dieses steinerne Herz / und gabe ihr ein so kräftige Gnad / das sie aus wahrer Reu und Leyd angefangen zu weinen / und mit steiffem Vorsatz sich zu besseren gestorben ist.

Von dieser Zeit an empfieng die H. Catharina die Gnad / das sie den Stand aller Seelen / mit denen sie gehandelt hat / erkennen und sehen konnte die Schöne deren / die in der Gnad Gottes waren ; Also fast gefallen Gott die Sorg und Liebe / die man gegen den Krancken tragt.

Man muß  
beherzt  
seyn ver-  
drücklichen  
Kranckhei-  
ten abzu-  
warten.

§. 2.

Ein rauhes Wort siegt durch den Lufft / und verlegt den Leib keines Weegs / das Gestanck der Wunden aber / und abscheuliche Kranckheiten

benehmen einem das Herz und ablen Lufft zur Arbeit. Und in dieser Begebenheit laßt sich der weiche Eifer eines rechten geistlichen Kranken-Warters sehen / wo ein Verragter das Herz verlieret / und darvon flieht.

Einen guten Schiff-Herrn erkent man in Sturm-Winden und Ungewitter / einen guten Soldaten in der Schlacht / und einen guten Kranken-Warter in den abscheulichen und unheilbaren Kranckheiten.

Was man sich einmal recht überwindet / so gibt Gott so starke Gnaden / das kein Wunden oder Kranckheit so entsezlich seyn kan / welche einem zu schaffen gebe. Dieses hat erfahren der H. Franciscus Xavierus nachdem er das Eyer aus einem Eyschwar heraus gezogen / ab welchem er zuvor sich entsetzt / und gleichsam ohnmächtig worden.

Franciscus Diaz / ein Bruder unserer Gesellschaft war wegen seines Fleiß in der Krancken-Stuben / wie auch wegen seines Eifers / und Hülffseligkeit sehr verwunderlich. Dieser hat mit seiner Zung ein Wunden / so ein anderer Bruder an dem Aug hatte / und schon faul / abgelecket / und die Liebe war Gott also gefällig / das er dem Krancken die Befundheit erkelt / wie solches Nierenbergius bezeugt.

Die entsezlichste und verdrücklichste Kranckheit ist der Auszug und das Siechthum / welcher verursacht die Hoffir die / so mit dieser Kranckheit behaftet seynd / um so viel mehr stehet sie erblicher derselbe ist.

Wit



Niel Heilige haben diesen armen  
verlassenen Menschen sonderlichen/ja  
verwunderlichen Fleiß angewendet.  
1. Diesen hat die H. Kadi Gundis/  
Königin in Frankreich gedienet. 2.  
Die Heil. Margretha / Königin in  
Schwaben/wuschte ihnen die Füße.  
3. Der H. Franciscus wuschte ihnen  
den ganzen Leib.

Dieser himmlische und Lieb-bren-  
nende Mann führte seine Layen-  
Brüder in die Siechen-Häuser/ und  
trieb sie an durch Zusprechen und  
eignes Beispiel / daß sie ihnen das  
Bett machten / der Ausfälligen  
Wunden verbindeten / das Eiter/  
so aus denselben lauffte / sauber ab-  
wuscheten / und selbige mit Wasser  
flüssig abwuscheten / er selbst griffe  
mit solchem Eifer zu/daßer etlichmal  
diese abschleuliche Wunden mit seiner  
eigenen Zungen abgeleckt / alle / die  
in seinen Orden aufnahmen/  
wolt er / daß sie zu diesem Dienst ge-  
koncht würden / und wolt selbige  
darinnen nicht gedulden / welche sich  
diesem weigerten. Er nennete die  
Siechen seine Christliche Brüder/  
auch dieses Angedencken antriebe/  
dieser fleißigste Sorg zu tragen / um  
den Liebe unseris Heylands willen.

Vor allen ware in diesem Liebs-  
Werk ansehnlich Jacobus mit dem  
Namen der Einfältige / welcher/  
wegen seines unausfälligen Fleiß/  
auch der Haushalter und Leib- Arzt  
der Siechen ist genannt worden / es  
besah der H. Franciscus ihm einen  
an der von der Fußsohlen an/bis auf  
das Haupt/nit einen gesunden Theil

an seinem Leib hatte / gegen diesem  
truge er möglichste Sorg / und da-  
mit er ihn ein wenig aufmunterte/  
führt er ihn in die Kirchen Portiun-  
cula. Da ihn aber der H. Franciscus  
angetroffen / gabe er ihm einen Ver-  
weiß/ daß er diesen armseeligen und  
ganz verfallten Menschen aus dem  
Spital geführt habe/und vermerckt/  
daßer in etwas den guten Bruder/  
wie auch den Ausfälligen besührtet  
hätte/ siele er ihnen zu Fuß/ und bate  
sie um Verzeihung/und aße aus der  
Schüssel dieses Ausfälligen / lieblos  
ste und küßte ihn / und verliesse ihn  
endlich wieder voller Freuden / und  
wolgetröset.

Es erzehlet Hugolinus / daß ein  
Ausfälliger so ungedultig gewesen/  
daßer diejenige/so ihn aufwarteten/  
mit Worten und Fäusten hernah-  
me. Diesem zu dienen/truge sich der  
H. Franciscus an / aber er spottete  
nur seiner / und sagte: Gott hat  
meiner vergessen / seithero ich  
von dieser stinckenden Kranck-  
heit aufgezehrt werd / ich habe  
gänzlich verzweiflet / und ich  
kan in einem so armseeligen  
Stand durchaus nicht mehr auf  
dieser Welt verbleiben.

Der Heilige begibt sich zu dem  
Gebett/und darauf fragte ihn/was  
dann sein Wunsch wäre/dieser gabe  
zur Antwort: Ich wolte/daß man  
mich an dem ganzen Leib wusch-  
te/ich bin dergestalten verfault/  
und alle meine Glieder verursa-  
chen mit ein so unerträglichem  
Gestank auf diesem schon ganz  
ver-





178 Anderen Theils 2. Buchs/ 3. Absatz/ 2. Cap. Von den  
verfaulten Stroh- Sack / daß  
ich nicht anderst meine / als seye  
ich auf einem Mist / und ist mir  
nicht mehr möglich / daß ich dies  
ses faule Aas länger erdulden  
könne.

Als bald ließe der H. Franciscus  
ein Bad mit wolriechenden Kräu-  
tern zureichten / ein Layen-Bruder goß  
se das Wasser allgemach zu / er aber  
waschte ihn mit eignen Händen auf  
das fleißigste. Dieser Eifer / diese  
Demuth und Liebe gehele Wirt der-  
gestalten / daß wo der Heilige den Leib  
des Ausfägigen mit seiner Hand be-  
rührte / derselbige Theil als bald heil  
wurde. Endlichen ward dieser arm-  
selige Mensch durchaus geheilet  
durch das liebeiche Berühren Fran-  
cisci. Erste Tag darauf starbe die-  
ser Ausfägige / erschiene dem H. Fran-  
cisco / und dancket ihm / daß er von  
wegen seines Geberts in gar kurzer  
Zeit aus dem Hög-Feuer sey erlediget  
worden.

Die H. Catharina von Senis er-  
zeigte ein durchaus großmüthige  
Gedult und verwunderliche Bestän-  
digkeit gegen einen Ausfägigen. Die-  
se H. Jungfrau befuchte sie täglich zu  
Morgens und Abends / diente ihr in  
allen ihren Nöthen / und / als viel  
möglich war / sprang sie ihr bey.  
Dieses und anckbare Mensch wurde  
durch so grosse erwiesene Lieb nur  
hoffärtiger und aufgeblasener / und  
an statt des Dancks spottete sie nar  
ihrer / und redete ihr schmälich zu.  
Wann das wenigste ihren Willen  
nit nachgiengen / erzürnete sie sich heff-

tig / und wolte für ein schuldige Dienst  
haben / was ihr aus santer Barm-  
herzigkeit erwiesen wurde.

Weilen aber die H. Catharina in  
ihrer Krancken Christum den H. Eren  
berachtete / stiffe sie weder Zorn / noch  
Unwillen an / sondern besaße sich mit  
lieblichen Worten und freudlichen  
Dienstern diese Zornmüthige zu be-  
sänffigen / und diente ihr so eifrig  
als wäre sie ihr eigne Mutter. Diese  
Gedult währet ein lange Zeit / und  
weiken Gott den Verdienst seiner  
Braub belohnen wolte / wechelte er  
daß die Hand der Heil. Jungfrau  
mit dem Siechthum ergrieffen wür-  
de / nichts desto weniger feste sie von  
ihrem Liebs-Dienst nicht ab / und so-  
ge vor diese Gelegenheit / sich aß quäl-  
ten / der Gefahr / daß sie nicht an dem  
ganzen Leib ausfägig wurde.

Die Krancke starbe bald hernach  
indem ihr Catharina begehrt worden  
und ihr biß auf den letzten Athem ge-  
gesprochen / darauf wusch sie den  
Leib sauber / kleidet und bearbeitet  
mit eignen Händen. Nach vollend-  
ter dieser Begräbnus fiele der Siech-  
thum so vollkommenlich von ihrer  
Händen / daß sie viel schöner gewor-  
den als zuvor immer.

7. Der H. Mothica seinem Cate-  
chismus genannt / ein Abte in Juelien  
hat den H. Fintanum von seinem  
Siechthum geheilet / indem er ihn  
mit seiner Zungen von dem Brust-  
an / biß auf die Füß geleckt / er 1000  
dreymal mit seinem Mund den Ho-  
stath heraus / so ab der Mater des  
Ausfägigen ranne / und dieser wurde  
gleich



gleich in Gold verändert / welches man noch zu ewigem Angedencken aufbehalten / wie dann auch / damit man sich verwundere ab dem Eifer dieses Heil. Abts und ab der Güte Gottes / welcher seine Diener ergötzt / und in Ehren hat / wann sie sich in den schwehrißten Begebenheiten am meisten demüthigen. Margaritha ein Gemahlin Caroli Herzogens aus Lothringen / und Tochter Kayfers Rupertii war so eiferig / den Kranken zu zuspringen / und ihnen zu dienen / daß sie mit ihren Händen sie berührte / und verbande die Wunden und Geschwür / die unterweilen so erschrocklich stuncken / daß alles ihr Frauen-Zimmer darvon lauffte / sie alleinig / und eine aus ihren Bedienten / mit Namen Lucia / waren so behergt / daß sie diese Mühsaltung erdulden konten / sie hatte auch ein Wolgefallen / wann sie die Kediße und Sieche waschen / und mit ihren Haaren das Eiter ihrer Wunden abwischen kunte. Gott hat auch ihre Dienst zu solchen Ehren aufgenommen / daß er zugeben / daß viel deren / welchen sie auswartete / wunderlicher Weis seynd gesand worden.

§. 3.

Wann die hefftige Schmerzen deinen Kranken plagen / so habe ein Williden mit ihm / sibe / wie du ihm was Liebs erweisen könnest / versprich ihm / daß deine andere Hausgehosere für ihn bitten wollen / tröste ihn für sich / und seye ihm mit langem Beschwäg nicht überläßig. Wann

es die Zeit / die Gattung der Krancke / und die Kranckheit zugibt / kanst du ein kurze Geschichte erzehlen / von denen / welche schwehre Kranckheiten mit großer Starckmüthigkeit übertragen haben. Du kanst mit Bescheidenheit selbige denen erzehlen / die Kranken besuchen / ohne daß du dergleichen thust / daß du auf ihn redest / Christus der Herr selbst hat sich nicht geschichen in seiner Angst von einem Engel getröst zu werden / damit er uns zu verstehen gebe / daß weder Wissenschaft / noch Tugend / noch Stärke des Geistes so groß seynd / daß sie nicht in ihren Ansehtungen einer Hülf vonnöthen haben. Dir zu heiffen will ich nur vier dergleichen Geschichten beybringen / Mehrer wüßst du finden können / da ich gehandelt hab von der Gedult der Martyrer und anderstwo.

1. Bruder Thomassin aus dem Orden des H. Dominici hatte den Krebs an dem Gesicht / welcher ihn also nagte / und verlastete / daß man ihn von dem andern Geistlichen hat müssen absondern / in seinem größten Schmerken sagte er doch nichts / als gelobet sey mein Heyland Christus Jesus.

Seraph. Razzi.

2. Der H. Franciscus litte sehr scharpffe Schmerken / in diesen ruffte er den Himmel um Hülf an / die Gedult zu erlangen / höret auch folgende Stimm: Diese Schmerken seynd köstlicher und höher zu schätzen als alle Schätz dieser Welt / wann schon alle Steinfelsen der Berge in Gold / und alle Tröpflein des Meers in

Wadding.



den.  
3. Die Schmerzen dieses Lebens können mit nichten den Peinen des Feg-Feuers verglichen werden / und doch kan man diese durch die Gedult in den Kranckheiten auslöschten und vermindern. Es bringt dessen ein Zeugnus der H. Antoninus vor: Einem Krancken / sagte er / wurde von Gott die Wahl gegeben / in seiner schmerzlichen Kranckheit noch zwey Jahr zu verharzen / oder drey Tag in dem Fegfeuer zu leiden / er erwählte das Fegfeuer / darfür haltend / sein Kranckheit wäre unerträglich / doch aber über ein einzige Stund / die er im Fegfeuer gelitten / vermeinte er / er wäre schon viel Jahr darinnen gewesen / bate derohalben inständiglich seinen H. Schutz-Engel / daß ihm wieder das Leben vergunnt wurde / gänglich entschlossen / darinnen / so lang Gott wolte / zu leiden. Diese Gnad hat er erlangt / und folgendes verspotete er nur der Schmerzen seiner Kranckheit in Erinnerung / wie entschlich diejenige gewesen / die er ausgestanden.

4. Alle diese Wahrheiten und noch mehr andere trage du deinem Krancken vor. Aber ich bitte dich / predige diese erstlich durch dein selbst eigne Gedult / so wirst du mit diesen so wol dir als andern nutzen / wann du dein Herz stärckest / wird dein Stimm und dein Hand weit kräftiger seyn.

Teigent in  
Exped.  
Christ.

Der erste / der sich in China zu dem Christlichen Glauben bekehrt hat /

ware von armen Eltern geboren und weilten er mit einer unheilbaren Kranckheit behaftet wurde / verhofften sie ihn aus ihrem Haus. Da man dieses den Vätern unserer Gesellschaft erzählte / seynd sie zugelauffen ihn mitten auf dem Feld gang verlossen angetroffen. Sie fragten ihn / ob er wolle ein Christ werden? und auf das wenigste sein Seel in Sicherheit stellen / weilten es doch um die Gesundheit des Leibs geschähen / weil sie wären bereit ihm / nach allem ihrem Vermögen / beyzustehen / der arme Krancke versammlete alle seine Kräfte / und schrie: Diß Geselz / die Verck der Barmherzigkeit an befehle / gefalle ihm wol / baten ihn also gleich darauf ein Hütlein / spangen ihm bey / unterwiefen und trugten ihn. Wenig Tag hernach starb er / und ward ihm durch diese Lie der Himmel eröffnet / wie nicht weniger nachgehends dem ganzen Reich reich / welches allein an Reichthum und an Zahl der Leutchen so ansehnlich als ganz Europa ist.

Betrachte die Freud / die du haben wirst / wann du entweders deiner Brüder einen selig gemacht / oder auf das wenigste viel zu seiner Eeligkeit gehoffen hast / so wird dich diese Erinnerung zu einer größten Gedult und hitzigerem Eifer ansporen.

§. 4.  
Das schwebriste und verdrückteste ist / wann die Kranckheiten lang währen. Es seynd wenig Christen / die nicht gern wolten um des wahren Glaubens willen entweders



Kopff lassen/ oder gehenckt/ oder mit  
 Speisen durchstochen werden. Dasi  
 so gewinn man den Himmel bald.  
 Wann es aber zu thun ist auf einem  
 glühenden Koff/ wie der H. Lauren-  
 tius gebraten zu werden/ mit langsa-  
 men Feuer verbrannt zu werden/ wie  
 die Ehrwürdige Väter Spinola/  
 Breboeuf/ L'Alleman und andere:  
 25. Jahr mitten unter den grausa-  
 mten Weinen zu seyn/ wie der Heil.  
 Clemens von Ancora/ hat man wes-  
 nig/ die nicht vor Schrecken erdat-  
 teten.

Ein Kopffweh gedunckt einen noch  
 leicht zu seyn/ wann es nur einen hal-  
 ben Tag währet/ was schon ein groß-  
 ser Schmerz darbey ist; die Was-  
 ser sucht aber/ die Blieder sucht/ der  
 Auslah/ und dergleiche schmerzliche  
 Kranckheiten/ die zehen und zwanzig  
 Jahr währen/ seynd ein langwüri-  
 ge Wuf.

Auch die Sorg/ die man über der-  
 gleichen Krancken hat/ ist fast ver-  
 drosslich/ und da gehört ein starkmü-  
 thiges Herz darzu/ daß man allzeit  
 freudig und willig seye. Dieses sagst  
 du/ und ich halte es auch mit dir/ aber  
 ich bitte dich/ gedencke doch/ wann  
 GOTT dich mit dergleichen heim-  
 sucht/ würdest du nicht froh seyn/  
 wann man dich mit aller Lieb und  
 Gedult bediente; erinnere dich auch/  
 wie wol du heut ganz gesund seyst/  
 könne es doch geschehen/ daß du  
 Morgen sehr übel aufsehest.

Bruder Obertus aus dem Cister-  
 censer Orden war 30. Jahr Kran-  
 ken: Warter/ und verhielte sich in  
 R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

diesem Amte mit lobwürdigster Lie-  
 be/ Gedult und Fleiß/ darauf er-  
 krankte er selbstien zwanzig Jahr  
 lang/ und ware vonnöthen/ daß ein  
 anderer ihm aufwarte. Durch die  
 Dienst/ die er seinen Brüdern erwies-  
 sen/ und durch die Gedult in seiner  
 selbst-eignen Kranckheit erworbe er  
 so viel Verdienst/ daß er vor seinem  
 letzten End verzuckt worden biß unter  
 die Chör der Englen/ und gehört hat  
 die himmlische Lob-Gesänge/ wie er  
 so bald er wieder zu sich kommen/ er-  
 zehlt hat. Aber das setzte er noch we-  
 ters hinzu: Ich bin zu einem Ges-  
 sellen dem H. Erz. Martyrer  
 Stephano zugeeignet worden/  
 gleicher Ehre mit ihm zugeniess-  
 sen/ warum bin ich noch auf die-  
 ser Welt? Ich wünsch eilfertig  
 wieder in den Himmel zu kehren/  
 mit diesen Worten entslohe sein Seel  
 in das Ort der ewigen Freud.

Erwiese andern/ das du wün-  
 schest/ daß es dir widerfahre/ so wirst  
 du so viel Gnad und geistliche Stär-  
 cke erwerben/ daß wann die Kranck-  
 heiten dich ergreifen werden/ du vor  
 GOTT durch dein Gedult sehr groß  
 und ansehnlich seyn wirst.

S. 5.  
 Noch ein einziges Wort hab ich Den<sup>7</sup> be-  
 denen Eiferigen zu sagen/ damit sie springen/  
 sich gern gebrauchen lassen in den ge-<sup>7</sup> so mit der  
 fährlichen und ererblichen Seuchen<sup>7</sup> leibigen  
 so wol gegen den Haus-Genossen/<sup>7</sup> Sucht be-  
 als auch gegen den Auswendigen/<sup>7</sup> haffter.  
 die aller zeitlichen und geistlichen  
 Hülf beraubt seynd.

Es sagt unser Heyland selbstien/  
 daß



daß kein grössere Lieb seye / als wann  
einer seine Leben für sein Freund auf-  
sehe; der sich zu gefährlichen leidigen  
Seuchen zu dem Krancken Dienst  
wagt / schlägt sein Leben alle Augen-  
blick in die Schang / und ist ein Mar-  
tyrer Christi Jesu / wann er in die-  
sem Dienst stirbt / wie mit viel be-  
währten Zeugnissen dargethan hat/  
der gelehrte Theophilus Neinan-  
dus unserer Gesellschaft / nichts be-  
stoweniger überlasse ich das letzte Ur-  
theil dieser Sach der Christlichen  
Kirchen.

Wir lesen in dem Calender der  
Heiligen an dem letzten Tag des Mo-  
nats Hornung diese Wort: Zu Alex-  
andria begehet man die Ge-  
dächtenis der 3. Priestern / Dia-  
conen und anderen mehr / welche  
zu Zeiten des Kayser Valeriani/  
da die leidige Suche starck Über-  
hand genommen / der Krancken  
ausgewartet / freywillig ihr Le-  
ben dargegeben haben; die An-  
dacht der Christen verehret sie  
als Blutzeugen Christi.

Diese und dergleichen andere  
Gedanken haben viel grosse Heilige  
dahin bewegt / ihren Eifer / Mühe  
und Arbeit zu Hülf ihrer Christli-  
chen und geistlichen Brüdern aufzu-  
opfern / in dieser der Natur und eigen-  
nen Lieb so leidigen Kranckheit. Der  
H. Bernardinus war erst 20. Jahr  
alt / und doch diente er eiferrigst in  
dem Spital zu Genis denen / die mit  
dieser Kranckheit behaft waren. Der  
Ehrwürdige Vater Edmundus Au-  
gerius / ein sehr berühmter Prediger

unserer Gesellschaft / und Reiches  
Vatter des Königs in Frankreich  
übte sich zu Leon in diesen Liebdeinst  
mit jedermans Verwunderung. Die  
Heiligen Benedictus und Alper-  
Erz-Bischöff zu Mayland / wie auch  
der H. Carolus Borromäus eben  
dasselbst und Cardinal haben in die-  
sen Umständen der Stadt Mayland  
mit Ruhm der ganzen Welt gehel-  
fen / wie in gleichem der H. Paps  
Gregorius der Stadt Rom.

Habe ein grosse Andacht zu dem  
H. Sebastiano / dem H. Rocho dem  
erst benannten H. Carolo und zu an-  
dern Heiligen / die ihr Leben aufgelegt  
haben den mit gefährlichen Seuchen  
Bedrangten aufzuwarten / damit  
sie dir von Gott ein eiferrige Barm-  
herzigkeit erwerben / ihm in einer so schö-  
nen Gelegenheit zu dienen / und daß du  
in dieser erwünschten Begebenheit  
dein selbst eignes / und deiner in der  
äußersten Noth verlassenen Brü-  
dern Heil befördern könnest.

Jacobus Saravias / ein Bruder  
unserer Gesellschaft / da er in der  
Welt ein Weber gewesen / gab er  
allen seinen Gewinn den Armen und  
behielte ihm nichts vor / als was nötig  
zu seiner Unterhaltung vornehmen  
war. Wie er aber geistlich werden  
war er also gedultig / daß da ihm ein  
grober Gefell ein Mauschellen gege-  
ben / er im wenigsten sich nicht be-  
klagt / sondern sich zu seinen Füßen ge-  
worfen / ihn umb Verzeihung ge-  
betten / wiewol er ihn im gering-  
sten nicht belendiget hatte / er war so  
andächtigt / daß die seeligste Mutter  
Gott



Gottes/ die er oft anruffte/ ihn der-  
gestalten unsichtbar gemacht / daß  
ihn die Mochen / welche ihn umbzu-  
bringen / oder gefänglich einzuziehen  
gepinnet waren / nicht haben ersehen  
können. Endlichen war er so voller  
Lieb / daß er sein Leben zu Dienst des  
Herrn / die mit der Sucht behaffter wa-  
ren / aufgesetzt und eingebüßet hat/  
so bald er nun diese Kranckheit an  
ihm vermerckt / danckte er Gott wes-  
gen der Gnad in unserer Gesellschaft/  
und gmar in den Diensten dieser Ar-  
men Bedrangten zu sterben.

ihm dann Christus der Herr zuge-  
sprochen / und ihn getröstet.  
Regidius von Molay / ein Layens  
Bruder gemeldten Ordens starbe in  
ebendergleichen Dienst / man haltet  
darfür / er habe viel Wunderwerck  
darinn geübet / und noch viel andere  
nach seinem Tod erwiesen.  
Wann dann Gott dir diesen Eif-  
fer eingibt / oder dir deine Obern dies-  
ses Ambt antragen / oder auch anbe-  
fehlen / entlauffe nicht / oder entziehe  
dich dem Himmel nicht / der dir alle  
Ehüre und Chor durch sonderbare  
Gnad eröffnet. Ein einziger Tag in  
solchem Eiffer zugebracht / gibt mehr/  
und ist verdienstlicher / als viel hun-  
dert Jahr in Launigkeit zugebracht.  
Entzwischen übe dich dein Lebenlang  
in Gedult / in Verachtung deiner  
selbst / in der Liebe und anderen Tug-  
enden / damit wann dir ein erwünsch-  
te Zeit Martyrer zu werden anbricht/  
du ein so ehrenreiche Cron zu erwer-  
ben würdig sehest.

**Vierter Absatz.**

**Von dem Kleidermacher oder Schneider.**

**Erstes Capitel.**

**Vier notwendige Tugenden zu dessen Ambt.**

**S**obald Adam und Eva ge-  
sündigt / und Vermög ih-  
res Lasters mit ihren Au-  
gen gesehen haben / daß sie  
blos seyend / haben sie das Schneider-  
Handwerck geübt / und aus Feigen-  
Blättern Schürzlein zusammen ge-  
nähet.

Es wolte auch GOTT da einen  
Ehell haben / gabe ihnen zur Klei-  
dung Haut von Thieren (die er ent-  
weder von neuem erschaffen / oder  
von denen / die schon erschaffen waren/  
hergenommen hat) und unterstunde  
sich selbst sie zu kleiden.  
R 2 Von

Gen. 3.